

schen Psalter in der Handschrift 10 des Hospitals von Cues (Nr. 970) gibt Bischoff an „Fulda, IX./X. Jh. und X. Jh., 1. Hälfte“, doch dürfte der Codex kaum in Fulda entstanden sein, da wir es hier bloß mit nachgeahmter Schrift, anscheinend aus der Zeit um das Jahr 1000, zu tun haben²⁹. Den Augiensis perg. 239 (Beda, *De temporum ratione*) der Karlsruher Landesbibliothek hat Bischoff in den Anfang des 10. Jahrhunderts gesetzt und nach Alemannien lokalisiert (Katalog Nr. 1726^o); auf fol. 2^v-3^r, 8^{rv} und 23^r-24^r sei allerdings eine alemannische Minuskel s. IX¹ nachgeahmt worden. In der Tat machen die genannten Passagen einen älteren Eindruck, doch liegt hier womöglich keine 'Nachahmung' vor, sondern ein in die Jahre gekommener Schreiber könnte in den Schreibstil seiner Jugend verfallen sein, den er sonst zugunsten der modernen, karolingischen Minuskel aufgegeben hatte. An dem Codex waren mindestens vier Hände beteiligt; sie scheinen mir eher ins 9. als ins 10. Jahrhundert zu gehören. Dafür sprechen u. a. die altertümlichen Ligaturen (*ec*, *ex*, *re*, *ri*) und die Kürzungen (*bus* und *que* durch drei Punkte gekürzt; *m* + Kreuzstrich = *mus*; schräg-vertikaler Kürzungsstrich); sie sind im 10. Jahrhundert im alemannischen Raum kaum noch und vor allem nicht in dieser Ballung zu finden; auch die aus verschiedenen Majuskelelementen gemischte Rubrikenschrift paßt besser ins 9. Jahrhundert. Abgesehen von solchen, wie mir scheint, sehr seltenen Fällen, kann man Bischoff in seinen Datierungen im allgemeinen wohl folgen (was nicht bedeutet, daß jede Festlegung auf ein Vierteljahrhundert sakrosankt sein muß).

Komplizierter als die Datierung ist die Lokalisierung der Handschriften. Von den 61 Nummern der Bamberger Staatsbibliothek, die der Katalog nennt, hat Bischoff ca. 23, also ein gutes Drittel, einem bestimmten Skriptorium zugewiesen. In der Kölner Dombibliothek (Nr. 1867–1946a) liegen die Dinge ähnlich. Etwas günstiger steht es mit den Karlsruher Augiensis (Nr. 1587–1779), doch durfte man dort von vornherein einen einheitlicheren Reichenauer Anteil erwarten. Eine genaue Rechnung läßt sich nicht aufmachen, weil Bischoff oft mit „vielleicht“, „wahrscheinlich“, „Umkreis“ oder mit Fragezeichen ope-

alterliche Schatzverzeichnisse 1, hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit Bernhard BISCHOFF (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4, 1967) S. 69 Nr. 62a.

29) Hartmut HOFFMANN, *Echte und nachgeahmte Fuldaer Schrift aus ottonischer und frühsalischer Zeit*, in: *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*, hg. von Gangolf SCHRIMPF (Fuldaer Studien 7, 1996) S. 285 f.